

Burgkurier



Förderverein
Burg Lichtenberg e.V.

Dezember 1998



Einfahrt Oberburg

Foto: Holger Dussberg (ermöglicht durch die Berufsfeuerwehr Salzgitter, Herrn Münch)

Grußwort

Seit Jahren bemüht sich der FV Burg Lichtenberg um die Erhaltung und Restaurierung der Burgruine Lichtenberg.

Das 800.Todesjahr Heinrichs des Löwen und das 4. Burgbergfest rückte unsere Burgruine ins Licht der Öffentlichkeit. Eine Initiative zwischen Ortsrat Nord-West, dem Landtagsabgeordneten Peter-Jürgen Schneider und dem Redakteur Josef Jassan, gleichzeitig mit der Sperrung des Turms wegen Baufälligkeit durch das Bauordnungsamt, führte zur Gründung eines Arbeitskreises aller beteiligten Ämter der Stadt Salzgitter. Dieser Arbeitskreis bemühte sich zusammen mit dem Förderverein und der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter, eine Restaurierung der Burganlage zu beginnen. Durch einen Besuch des Regierungspräsidenten Lange und des Innenministers Glogowski angeregt, setzte eine große Spendenbereitschaft ein.

Die beginnenden Maßnahmen zur Restaurierung wurden wissenschaftlich von der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft, dem wissenschaftlichen Beirat und denkmalpflegerisch vom Bauordnungsamt begleitet. Der FV beteiligte sich finanziell nicht unerheblich und setzte zugeteilte AB-Kräfte sinnvoll ein.

Seit 1995 hat sich viel getan und es ist Ziel des FV, dies auch jedem sichtbar zu machen. Um aber Sie alle zu informieren und unsere Arbeiten transparent zu machen, hat der Vorstand beschlossen, Sie mit diesem „Burgkurier“ zu informieren, der einmal im Jahr erscheinen soll. Er erhofft sich, Mitglieder, die etwas abseits stehen, mehr an den FV zu binden, und bei Außenstehenden ein Interesse am FV Lichtenberg und seiner Arbeit zu wecken.

Hans-Hermann Lütgering

Inhalt

Seite

Bericht des Vorstandes über das Jahr 1998	2
Veranstaltungen 1999	5
Holger Dussberg: Die Ruine Lichtenberg	6
Nachlese zum Burgfest '98	18

Bericht des Vorstandes über das Jahr 1998

Die Veranstaltungen des Fördervereins Burg Lichtenberg begannen am 2. März mit einem *Wildessen*, an dem ca. 70 Personen teilnahmen. Bei einem Mitgliederstand von 150 Personen zeigt es, daß unsere Bemühungen um ein reges Vereinsleben noch an vielen vorbeigehen. Das *Wildessen* war aber von unserem Burgberg-Restaurant, Familie Dombrowsky, sehr gut bereitet. Von dem Abend waren alle begeistert, was auch dadurch zum Ausdruck kam, daß eine Sammlung für Arbeiten an unserer Burg einen Betrag von 700,- DM erbrachte.

Der 17. Mai, *Tag der offenen Tür*, lockte wieder, wie ein Jahr zuvor, viele Besucher auf den Burgberg; es haben sich etwa 600 in unser Gästebuch eingetragen. Bei herrlichem Wetter war der Tag wieder eine gute Werbung für die Denkmalpflege, so der für Denkmalpflege zuständige Leiter des Bauordnungsamtes Günter Klatt. Die gesamte Anlage zeigte sich in einem hervorragenden Zustand, dank unserer „Mitarbeiter“, Herrn Polozow und seiner Helfer. Ein Besucher lobte dies als beispielhaft für die gesamte Region. Die Dauerausstellung im Bergfried ist dank der Mitarbeiter des Stadtarchivs in gutem Zustand und fand gute Anerkennung.

Der archäologische Arbeitskreis hatte sich wieder große Mühe gegeben; an vielen Schautafeln und Exponaten zeigte er seine Arbeit und es war für viele Besucher sehr interessant, den Archäologen über die Schulter zu sehen. Der Steinmetz Thomas Löser hatte die Abdeckplatte der Feuerungsanlage in der *Caminata* wiederhergestellt und die Besucher konnten sich ein gutes Bild über die Heiztechnik vor Jahrhunderten machen.

Die Führungen und Erläuterungen der Herren Dussberg und Hoffmeister waren wie immer gut und fanden großes Interesse bei den Besuchern.

Das *Burgbergfest* am 12. und 13. September stand unter dem Motto „100 Jahre Bergfried“. Am Freitagabend zog eine Reitertruppe mit Landsknechten, Trommlern, Bauern, dem Burgherrn Klaus, dem Petitionsweib Maria und dem Herold Herbert lärmend durchs Dorf und lud zu dem Fest ein. Einigen ehrenwerten Bürgern wurde ein *Ständchen* gebracht.

Der Festumzug am Sonnabend war sehr gut, es hatten sich viele historisch gekleidet und der Regen kam pünktlich und sehr reichlich. Aber an den Straßen standen viele Zuschauer, die uns regentriefenden Gestalten Mut machten. Als der Umzug den Burgberg erreicht hatte, wurde das Wetter langsam besser. Es war erstaunlich, daß trotz des Regens viele Besucher sich den mittelalterlichen Markt ansahen und zusammen mit Rittern, Kriegern und Marketenderinnen feierten. Daneben gab es aber auch viele, die Interesse an der Burganlage hatten und die überrascht waren, was sich am Torhaus gändert hatte. Sie konnten sehen, wie die Archäologen arbeiteten, um mehr Klarheit über die Ruine zu schaffen. Von vielen wurden die wissenschaftlichen Führungen der Herren Dussberg und Hoffmeister gelobt.

Während des gesamten Nachmittags sorgte die Red Onion Jazz Company für ansprechende Unterhaltung.

Am Sonntagmorgen trafen wir uns im Palas vor dem errichteten Birkenkreuz zu einem Gottesdienst, der vom Posaunenchor Thiede begleitet und von Herrn Pastor Hartmann gehalten wurde. Als die Wolkendecke aufriß und ein paar Sonnenstrahlen den Weg zu uns fanden, sahen wir das als gutes Zeichen an. Wir stellten allgemein fest, daß der Palas der richtige Ort ist, um feierliche Gottesdienste auf der Burg abzuhalten.

Das anschließende Frühstücksbuffet in der Burgberg-Gaststätte fand großen Anklang, der Wirt des Restaurants, Herr Dombrowsky, hatte sein bestes gegeben. Die Musik der Klesmer aus Salzgitter-Bad sorgte für einen lockeren Rahmen. Leider waren die plattdeutschen Vorträge von Männe Brinkmann schwer zu verstehen, da die Stimmung sehr schnell anstieg und die Unterhaltung immer lauter wurde.

Der Nachmittag brachte bei zunehmend besserem Wetter noch einmal einen großen Besucherstrom, der den Ritterspielen interessiert zusah. Die Musik machte nun die Old Crow Skiffle Company. Bei jetzt zunehmend gutem Wetter feierten die Besucher an den Ständen bis in die Dunkelheit hinein.

Die Besucherzahl wurde auf 5000 geschätzt, so daß trotz aller Widrigkeiten finanziell kein Minus entstanden war.

Die *Burgenfahrt* am 10. Oktober ließ uns diesmal in der Nähe bleiben mit einem Besuch der Mittelaltersammlung und des Rittersaals der Burg Dankwarderode. Wir hatten ausgezeichnete Führungen. Die Erläuterungen über den Kaiserdom in Königslutter und das Dommuseum, gespickt mit Anekdoten und witzigen Anmerkungen, begeisterten uns alle. Die Teilnehmerzahl von über 40 zeigte uns, diesen Besuch anderer Burgen im nächsten Jahr wieder durchzuführen.

Das Hauptziel des Fördervereins Burg Lichtenberg ist aber die Erhaltung und Restaurierung der Burgruine. Zur Durchführung dieser Aufgabe stehen dem Verein aus der Maßnahme „Hilfe zur Arbeit“ wechselnd zwei bis drei Mitarbeiter zur Verfügung. Sie werden von Herrn Kummer beaufsichtigt und eingesetzt. Ihre Aufgaben sind u. a. Sauberhaltung des Burggeländes und des Bergfrieds, Sicherheit auf den Wegen herzustellen, Zäune zu streichen, Vorbereitungen für archäologische Arbeiten durchzuführen. Bei der Sanierung des Stützpfilers am Palas haben sie Handlangerdienste übernommen, wodurch die Kosten für die Stadt um 4000,- DM gesenkt werden konnten. Die für '98 geplanten dringenden Maßnahmen, Podest und Dach des Aufgangs zum Bergfried, sollen nach Materialbeschaffung durch die Stadt, soweit möglich, von unseren Mitarbeitern erledigt werden. Die Isolierung der Plattform auf dem Bergfried ist durchgeführt; es ist allerdings zweifelhaft, ob sie den erwünschten Erfolg gebracht hat.

Den Großteil der Arbeiten nahmen die Vorbereitungen für die archäologische Arbeitsgemeinschaft ein, was allerdings mit nicht geringen Kosten für den Förderverein verbunden war. Die Kippgebühren für den Abraum betragen ca. 6000,- DM, für angelieferten Sand und Kies mußten wir 1000,- DM bezahlen. Für Arbeitsmaterial zur Erhaltung der Bausubstanz und Farbe für Zäune fielen etwa 4000,- DM an. Die wegen der Feuchtigkeit nötige Erneuerung der Bilderrahmen der Ausstellung im Bergfried erforderte 1500,- DM.

Diese Ausgaben dürfen uns allerdings nicht leid tun, denn sie sind unbedingt erforderlich, wenn wir das Ziel des Fördervereins erreichen wollen. Die Ergebnisse der Arbeit der Archäologen haben unserer Burg einen guten Ruf gebracht. Die Ausstellung im Bergfried rundet das Gesamtbild der Burg gut ab und die Pflegemaßnahmen lassen unsere Burgruine in einem Bild erscheinen, das beispielhaft ist.

Wir sind froh über das bisher Geleistete. Ich glaube, der Förderverein Burg Lichtenberg kann auch ein bißchen stolz sein darüber, wie sich unsere Burg jetzt präsentiert. Erreicht werden konnte das alles nur, weil alle Beteiligten sich in den Dienst der Sache gestellt haben. Ich möchte wünschen und hoffen, daß diese gute Zusammenarbeit zwischen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft, der Stadt und dem Förderverein noch recht lange erhalten bleibt zum Wohle unserer Burg Lichtenberg.

Hans-Hermann Lütgering

Veranstaltungen 1999

Samstag, 27. 2.	Mittelalterlicher Burgenschmaus auf der Burg Heinrichs des Löwen mit historischer Kurzweil
Montag, 22. 3.	Generalversammlung
Freitag, 14. 5.	Präsentation der Burg für Schulen
Samstag, 15. 5./ Sonntag, 16. 5.	Präsentation der Burg und Tag der offenen Tür
Samstag, 9. 10.	Burgenfahrt
Samstag, 16. 10.	Türme dieser Welt aus vier Jahrtausenden Vortrag von Klaus Gossow
Sonntag, 7. 11.	Konzert-/Liederabend

Impressum

Burgkurier	–	Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.
Herausgeber	–	Förderverein Burg Lichtenberg e.V.
	Sitz:	Salzgitter
	Redaktion:	Der Vorstand
	Anschrift:	Hans-Hermann Lütgering, 1. Vorsitzender Lesser Straße 11 38228 Salzgitter-Reppner

Die Ruine Lichtenberg

Eine beredte Zeugin mittelalterlichen Lebens

Obwohl nur wenige Mauerreste an die wechselvolle Geschichte der einst ruhmreichen Burg Lichtenberg erinnern, die auf einer 241 m NN hohen Muschelkalkkuppe der Lichtenberge errichtet wurde, zieht es trotzdem immer wieder viele Besucher an diese historische Stätte, die im Jahre 1180 erstmals erwähnt wird, als der staufische Kaiser Friedrich I. Barbarossa im Kampf gegen den Welfen Heinrich den Löwen die Feste belagerte und einnahm¹. Diese Burgruine in landschaftlicher Einsamkeit, von der modernen Stadt abgeschirmt, übt anscheinend immer noch einen gewissen Reiz auf die menschliche Phantasie aus. Es ist aber nicht nur die Romantik, das hohe Alter oder die reizvolle Lage, die diese Ruine so interessant und unersetzlich machen, sondern ihre Ursprünglichkeit und ihr dokumentarischer Wert.

Obwohl die mittelalterliche Wehranlage im Jahre 1552 durch Volrad von Mansfeld stark zerstört wurde und die Bewohner der umliegenden Ortschaften die Burganlage als willkommener Steinlieferant nutzten, läßt sich ihre einstige Wehrhaftigkeit noch erahnen. So ist die Burg Lichtenberg keinesfalls ein stummer Zeuge menschlicher Geschichte, sondern ein beredtes Objekt, das seine Geschichte erzählen kann. Und je intensiver der Erlebnishorizont des Betrachters angesprochen wird, desto größer ist die daraus resultierende Faszination. So kommen viele Fragen auf nach der Entstehungszeit der einstigen Wehranlage, über ihre Erbauer, ihre Entwicklung und architektonische Einheit, ihre Aufgabe in Kriegs- und Friedenszeiten. Der Versuch einer Beantwortung dieser schwierigen Fragen liefert zugleich auch einen Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte.

Entstehung und Rechtsgrundlage des Burgenbaus

Im 10. Jahrhundert sind die ersten kleinräumigen, meist eckigen Steinburgen nachzuweisen². In dieses Jahrhundert fällt auch die erste große Phase des Burgenbaus auf deutschem Boden, die auf eine Anordnung König Heinrichs I. (919-936) zum Schutze des Reiches gegen die einfallenden Ungarn und Slawen zurückzuführen ist³.

Das bevorzugte Wehrsystem war die Turmburg und Motte. Bei diesen Burgen besteht die Hauptburg aus einem turmartigen Gebäude oder Haus, wobei diesem häufig eine oder mehrere ebenerdige Vorburgen mit entsprechenden Wirtschaftsgebäuden zugeordnet wurden⁴. Im Gegensatz zur Turmburg, die auf gewachsenem Untergrund erbaut wurde, stand die Motte auf einem künstlich aufgeschütteten Erdhügel, wobei die Außenseiten von einer Hügelschüttung umgeben wurden⁵, vermutlich war der

Wandel vom Fuß- zum Reiterheer ausschlaggebend für eine Hinwendung zu diesem Wehrsystem⁶. Wohnte der Edelherr bislang in festen Häusern im Dorf oder seiner unmittelbaren Nähe, so setzte die Errichtung einer hochmittelalterlichen Burg in ihrer typischen Bauart als Hochburg auf lichter Höhe eine Zäsur zwischen Adel und Bevölkerung.

Das mittelalterliche Kaisertum hatte unter Heinrich III. (1039-1056) seinen Höhepunkt erreicht. Doch die nachfolgende Schwächung des Königtums durch die Vormundchaftsregierung für den erst sechsjährigen König Heinrich IV. (1050-1106), die das Reich nahezu an den Abgrund brachte, und der in diese Zeit fallende Investiturstreit wurde vom Adel konsequent zur Durchsetzung eigener Interessen ausgenutzt. So fällt auch in diese Zeit der größten Reichskrise die zweite große Phase des Burgenbaus.

Kennzeichnend für den Burgenbau Heinrichs IV. ist der betonte Wehrcharakter, die extreme Höhenlage und eine ständige landfremde Besatzung⁷. Wie sehr dieser Burgenbau auf Bevölkerung und Chronisten gewirkt hat, geht u. a. aus der Schilderung Brunos in seinem Buch über den Sachsenkrieg hervor. Der Chronist überliefert die Ansprache Ottos von Norheim, der 1073 einen Sachsenaufstand gegen Heinrich IV. anzettelte⁸: „Er hat gebaut, wie ihr wißt, feste Burgen an Orten, die von Natur aus fest sind, und dort hat er versammelt keine geringe Menge treuer Diener (fideles), wohlversehen mit Waffen aller Art. Diese Burgen konnten unmöglich gegen die Heiden (Slawen) erbaut worden sein, die einst unser Land, welches an das ihre stieß, verwüstet haben: denn es ist ziemlich inmitten unseres Landes (in das die Heiden nie den Krieg zu tragen suchten), da sie mit solcher Tatkraft errichtet worden. Was sie bedeuten – und da sind viele unter euch, welche es aus Erfahrung wissen –, werdet ihr in Kürze erfahren, sofern nicht Gottes Gnade oder euer Heldenmut dem zuvorkommt. Eure Habe und diejenige derer, welche mit euch leben, wird hinweggetragen werden in jene Burgen wider euren Willen, sie werden sich eurer Töchter und Weiber bedienen nach ihren Gelüsten, sooft sie wollen. Sie werden über eure Leibeigene und über eure Lasttiere befehlen – ja auch über euch selbst, sie werden euch zwingen, alle Arten von Last auf euren Rücken zu tragen, sogar Dung.“

Obwohl die Nachfolger Heinrichs die Reichsgewalt wieder festigen konnten, wagten sie es nicht den Burgenbesitz des erstarkten Adels anzutasten.

Folglich mußte erst einmal geregelt werden, was man unter einer Burg zu verstehen und wer den Bau zu genehmigen hatte.

Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts war der fränkische bzw. deutsche König Inhaber des Burgenbauregals, daß er den Grafen als seinen Vertretern übertragen konnte⁹. Diese mit königlichem Bann ausgestatteten Grafen waren gleichzeitig als Richter für die Wahrung des Landesfriedens verantwortlich.

Aus dem Sachsenspiegel¹⁰ geht hervor, daß der Bau einer Ortsbefestigung oder Burg der Genehmigung des Landesrichters bedurfte¹¹: „Man en muz ouch keine burg bowen, noch stat vestene mit planken noch mit muren, noch berg noch weder turme binnen dorfe, ane des landes richters orlop.“ („Lehnsleute dürfen auch keine Burgen bauen? Weder Städte befestigen mit Planken weder mit Mauern, noch Berg, weder Turm innerhalb eines Dorfes, denn der bedarf des Landesrichters Erlaubnis.“)

Da man nun nicht jede Umfriedung von Grundstücken genehmigungspflichtig machen konnte, wurde im Sachsenspiegel ebenfalls genau definiert, was nicht unter einer Befestigung zu verstehen war¹²: „So durften die Graben nur so tief sein, daß ein Mann die Erde frei herauschaufeln konnte, Mauern und Palisaden mußten ohne Zinnen oder jegliche Brustwehr und nur so hoch sein, daß ein auf dem Pferd sitzender Reiter mit der Hand darauf greifen konnte, die Eingänge der Gebäude durften nicht höher als ein Knie über der Erde liegen, die Geschoßzahl bei den Gebäuden wurde auf drei begrenzt.“

Eine weitere rechtliche Voraussetzung für den Bau einer Burg war neben der Lizenzierung auch die Verfügungsgewalt über Grund und Boden. Niemand, auch nicht die Reichsgewalt, hatte das Recht, auf fremdem Boden eine Wehranlage zu errichten. Grundsätzlich war es illegal, zum Zweck des Burgenbaus eine Enteignung vorzunehmen¹³. Dennoch wurde dieses Gesetz nach dem Motto: Recht ist, was nützt, oder: sein Recht muß jeder einzelne wahren, oft unterlaufen. So stellte sich selbst der welfische König Otto IV. als oberster Hüter des Rechts in den schärfsten Widerspruch zum geltenden Recht, als er 1203 die Harliburg (bei Vienenburg) aus machtpolitischen Gründen auf fremdem Boden vor den Toren der staufertreuen Stadt Goslar errichten ließ¹⁴. Wie stark ihn dieser Rechtsbruch noch kurz vor dem Tode beschäftigte, geht aus seinem am 19. Mai 1212 abgefaßten Testament hervor¹⁵.

Im Jahr 1202 zählten die Söhne Heinrichs des Löwen die Burg Lichtenberg zu ihrem Erbe (patrimonium). Es ist aus den Quellen nicht ersichtlich, welchem Erbkomplex sie zuzuordnen ist¹⁶.

Die Funktion einer Burg

Burgen können uns nur über ihre Funktion Auskunft geben, wenn wir sie in ihrer historisch-geografischen Umgebung unter Einbeziehung aller soziologischen, politischen, administrativen, juristischen und kirchlichen Faktoren betrachten¹⁷.

Militärpolitische Funktion der Burg

Eine Burg zu besitzen bedeutete Macht, und diese stieg mit der Zahl der eigenen, lehnbaren oder auf Grund sonstiger vertraglicher Vereinbarungen zur Verfügung stehenden Burgen. Im Gegensatz zu den kleineren Adelsfamilien, die meistens noch auf

ihrer Burg wohnten und hier Schutz fanden stand hinter dem im großen Stil betriebenen Burgenbau der Reichsfürsten zumeist ein wohldurchdachtes Konzept. Man wollte militärische Stützpunkte erhalten, um so besseren politischen Einfluß auf die Geschicke des Reiches nehmen zu können. So war es auch bei der Burg Lichtenberg, als deren erster Besitzer immer noch Heinrich der Löwe anzusehen ist. Sie hatte eine Schlüsselposition in den sich hier überschneidenden Interessengebieten des Hochstiftes Hildesheim, der Reichsstadt Goslar und des Herzogs. Von ihrer strategischen Lage aus beherrschte sie die weite Ebene zwischen Hildesheim und Peine, beide bischöflich, und dem welfischen Braunschweig. Hinzu kam, daß sich an ihrem Fuße mehrere Handels- und Heerwege trafen. Im Süden konnte man die für die Reichsstadt Goslar so wichtige Handelsstraße über Jerstedt, Ringelheim, Wartjenstedt, Hildesheim nach Bremen jederzeit sperren¹⁸. Wie sehr Heinrichs des Löwen Sohn, König Otto IV., Anfang des 13. Jahrhunderts die Burg nutzte, schildert uns anschaulich der Chronist Arnold von Lübeck¹⁹.

Da zur Kriegführung auch die Zerstörung der Nahrungsgrundlage des Feindes gehörte, wurden von einer Burg aus des öfteren Angriffe auf die feindlichen Ländereien unternommen. Einen Beleg dafür bietet das Jahr 1246, als der Lichtenberger Vogt Gebhard von Bortfeld das Hochstift Hildesheim an der Getreideernte in Klein Freden hinderte²⁰.

Der Bau einer Burg wurde durch die jeweilige Waffentechnik bestimmt, wobei sich der Grundriß weitgehend nach dem gegebenen Gelände zu richten hatte. Mit der Erfindung des Schießpulvers verloren die Burgen, sofern sie nicht zu modernen Festungen ausgebaut wurden, im 15. Jahrhundert langsam ihre militärische Funktion. Auch die Burg Lichtenberg wurde in dieser Zeit militärisch scheinbar immer unbedeutender, doch durch den schon länger im Gang befindlichen Funktionswandel hin zu einem bedeutenden Verwaltungsmittelpunkt wuchs ihre wirtschaftliche Attraktivität.

Wirtschafts- und Sozialfunktion der Burg

Durch ihre militärische Aufgabe bedingt war eine Burg auch eine autarke Wirtschaftseinheit. Neben der täglichen Verköstigung der Burgmannen mußten Vorräte für den Winter oder einen Verteidigungsfall beschafft, gelagert und regelmäßig auf Verderblichkeit überprüft werden. Waffen und Rüstungen bedurften der ständigen Pflege, laufende Instandhaltungsarbeiten an Wehr- und Nutzbauten erforderten den Einsatz von Steinmetzen, Zimmerleuten und Schmieden. Bauern versorgten das Vieh und bestellten die Felder.

Notwendiges Material wurde, sofern es nicht selbst hergestellt werden konnte, auf Märkten oder von fahrenden Händlern vor der Burg gekauft. Somit war die Burg Arbeits- und Lebensraum für etliche Menschen, die zwangsläufig eine Gemeinschaft bildeten, in der mehrere Schichten der mittelalterlichen Gesellschaft vertreten

waren. Neben den Burgherren und die Burgbesatzung, gab es Bauern, Händler und auch einen Priester, der für die Burg Lichtenberg im Jahr 1542 bezeugt ist²¹. Dieser Geistliche hatte neben seinen klerikalischen Diensten noch diverse weltliche Arbeiten zu verrichten, wie Beurkundungen oder den allgemeinen Schriftverkehr. Einen Beweis für die Schreibtätigkeit auf der Burg Lichtenberg liefert ein 1990 gefundener Schreibgriffel, der vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammt²².

Zentralörtliche und administrative Funktion der Burg

Um aus Herrschaftsgebieten auch einen wirtschaftlichen Nutzen ziehen zu können, bedurfte es eines funktionierenden Verwaltungsapparates. Der älteste Nachweis eines Vogtes (advocatus) auf der Burg Lichtenberg stammt mit Gebhard von Bortfeld aus dem Jahre 1246²³. Ob der für das Jahr 1190 belegte Wernerus de Lichtenberg ein Vogt oder Burghmann war, ist unklar²⁴. Wann den Orten Freden ein Markt verliehen wurde, ist wohl nicht mehr nachzuweisen. Urkundlich belegt ist, daß König Otto IV. (1198-1216) im Jahre 1204 das Weihnachtsfest auf der Burg Lichtenberg verbrachte und einen prächtigen Hoftag abhielt²⁵. Vielleicht ist aus diesem Anlaß in Nieder- oder Oberfreden ein Markt abgehalten worden. Als Zahlungsmittel hat der durch den Nordhauser Münzfund bekanntgewordene Lichtenberger Brakteat, der vermutlich auf der hiesigen Burg geprägt wurde, gedient²⁶. Wie bedeutend der Entwicklungsschub für die Orte Ober- und Niederfreden und die umliegenden Dörfer durch die Burg Lichtenberg war, ist leicht nachzuvollziehen.

Die zentrale Anziehungskraft der Burg wurde dadurch erhöht, daß sie auch eine Stätte der Gerichtsbarkeit bei Beurkundungen oder Rechtsprechungen war. Es ist nachweisbar, daß solche Handlungen einer alten Tradition folgend nicht hinter verschlossenen Türen, sondern an allgemein zugänglichen Plätzen in der Nähe der Burg vorgenommen wurden²⁷. Die Gerichtsbarkeit, die sich für den Bezirk Lichtenberg erst ab 1290 belegen läßt²⁸, wird vielleicht schon in früherer Zeit als Blutgericht bestanden haben. Möglicherweise fanden die Verhandlungen auf dem künstlich aufgeschütteten Hügel am Evangelienberg statt, der mit einer Linde bepflanzt war. Die im heutigen Lichtenberg²⁹ belegten Thingplätze³⁰ der beiden ehemaligen Orte Ober- und Niederfreden haben eine vollkommen andere Tradition: Dort fanden im Jahr mehrmals Versammlungen der männlichen Einwohner statt, und hier wurde das bäuerliche Gericht abgehalten.

Die Burg und ihre Architektur

Wie jede typisch mittelalterliche Burg umfaßt auch die Burg Lichtenberg drei große bauliche Einheiten. Neben den Wehrbauten (Ringmauer, Tor und Turm) sind es Wohngebäude (Caminata, Palas und Kapelle) und schließlich die Wirtschaftsgebäude

(Küche, Backstube, Vorratsräume und Stallungen). Betrachten wir zuerst die Gesamtfläche der Burg. Es fällt auf, daß sie aus zwei Teilen besteht. Eine raumgreifende Vorburg wird von der romanischen Oberburg, die auf einer Fläche von 45×80 m die Form eines an beiden Enden zugespitzten Ovals aufweist, überlagert. Diese Oberburg, die den Kern der Gesamtanlage bildet, wurde, wie die neueste Grabung erkennen läßt, vermutlich als sogenannte Zungenburg den topografischen Verhältnissen angepaßt. Wie bei allen Burgen üblich, war sicher das Vorgelände des Burgberges weiträumig kahlgeschlagen, um dem Feind die unbemerkte Annäherung zu erschweren und keinerlei Deckung zu gewähren.

Wehrbauten der Oberburg

Wall

Wenn wir den Befestigungsring der Vorburg einmal unberücksichtigt lassen, so sperrt als erstes ein Sohlengraben mit vorgelagertem, sichelförmigem Wall, der aus dem Grabenaushub aufgeworfen wurde, das Vordringen zur Oberburg. Da dieser Graben die Zungenburg und das vorgelagerte Plateau trennt, wird er Halsgraben genannt. Vermutlich war die Wallkrone durch Palisaden oder Gebüch (Hecken) zusätzlich bewährt.

Ringmauer

Ein zweiter wesentlich der aktiven Verteidigung dienender Schutzbau war die sicher sehr hohe Ringmauer, die auf keinem dosierten Sockel zu stehen scheint, sondern frei an der Hangschräge ruhend die Burg umschloß. Obwohl der Verlauf dieser im Durchschnitt ca. 1,60 m breiten Mauer, die als Schalenmauer³¹ konstruiert wurde, weitgehend bekannt schien, brachten die neuesten archäologischen Untersuchungen³² im nördlichen Bereich der Vorburg eine bisher nicht vermutete Fortsetzung dieses Befestigungsteils. Der neue Mauerzug verlief vom Plateau der Oberburg kommend an der heutigen Gaststätte vorbei und sperrte somit den Zugang zum Vorgelände des Palas³³. Sicher war die Ringmauer zum Schutz der Verteidiger mit einem Wehrgang versehen, über dessen Bauweise nur spekuliert werden kann. Entweder bestand er aus einer ein- bis dreistöckigen Holzkonstruktion, den Hurden, oder offenen Zinnen.

War der Wehrgang mit halbmannshohen Zinnen versehen, hinter der die Verteidiger kampfvorbereitende Maßnahmen treffen konnten, so wurden die Zwischenräume, die nie breiter als eine Zinne waren, mit Holzladen gedeckt. In diesen befanden sich je nach Bewaffnungsart der Burgbesatzung Schießscharten, die für Pfeil und Bogen schlitzenartige und für die Armbrust seitliche Erweiterungen hatten. Längsschnitte mit kreisförmigen Öffnungen bezeichnete man als Schlüsselscharte. Da die Burg auf lichter Höhe stand, und die Besatzung jedem Wetter ausgesetzt war, war dieser

Wehrgang, wie in Deutschland üblich, möglicherweise überdacht. Diese Dachkonstruktion, die entweder mit Schieferplatten oder mit Dachziegeln bedeckt sein konnte, wurde im Verteidigungsfall ggf. abgeworfen, um so der Besatzung zusätzliche Kampffreiheit zu geben. Beide Dachdeckungen sind für die Burg Lichtenberg archäologisch nachgewiesen.

Torturm/Torkammer

Man betritt die Oberburg von Süden durch einen 9 m in den Burggraben vorgeschobenen Mauerzug, der einen Grundriß von 8,40 × 9,00 m und eine durchschnittliche Mauerstärke von 1,60 m aufweist. In diesem Mauerzug befindet sich neben einem 0,60 m schmalen Durchlaß die ca. 3 m breite Ein- und Ausfahrt. Ob ein davorliegender Mauerbefund als Lager für die Zugbrückenachse zu deuten ist bedarf einer erneuten Untersuchung.

Da daß Tor stets die schwächste Stelle in einem Verteidigungssystem darstellt, muß es besonders geschützt werden. Im allgemeinen wurde dieser Schutz durch einen davorliegenden Graben oder zusätzliche Sperrmauern erreicht.

Bei der z. Z. laufenden archäologischen Untersuchung wurden bisher unbekannte Mauerzüge aufgedeckt, die neue Erkenntnisse im Torbereich erbrachten. Da diese Grabung noch nicht abgeschlossen ist, muß die abschließende Beurteilung einer späteren Publikation vorbehalten bleiben.

Bergfried

Der als Bergfried bezeichnete Turm ist das markanteste, stärkste und höchste Bauglied im Verteidigungssystem einer mittelalterlichen Burg. Abgesehen von den reinen Turmburgen des 8./9. bis 10./11. Jahrhunderts war der Bergfried entgegen vieler Behauptungen kein Wohn-, sondern ein reiner Flucht- und Beobachtungsturm. Er konnte im Verband mit anderen Burggebäuden oder wie bei der Burg Lichtenberg frei neben dem Tor, also an der bedrohtesten Stelle stehen. Sicher hat der schmale Zugang – wie allgemein üblich – ebenfalls 5-10 m über dem Erdboden gelegen. Dieser Zugang, der mehr sperrend als öffnend wirkte, war nur über eine Leiter vom Burghof aus, über eine Brücke vom Wehrgang der Ringmauer oder von den benachbarten Gebäuden aus erreichbar. Ob sich im Kellergeschoß das durch ein sogenanntes „Angstloch“ erreichbare Verließ befunden hat, muß für den Lichtenberger Bergfried archäologisch noch geklärt werden³⁵.

Obwohl ein Bergfried der aktiven und passiven Verteidigung diente, war er dennoch mehr als ein reiner Wehrbau. Ihm fiel in der Gesamtkonzeption der Burg eine besondere Rolle zu, die nur architektonisch und psychologisch erklärt werden kann. So ist auffallend, daß an manchen Burgen nur der Bergfried von Bauhandwerkern der

obersten Zunft, den Steinmetzen, die ihre individuellen Markenzeichen an den Steinen hinterließen, errichtet wurde³⁶. Leider konnten bisher keine Steinmetzzeichen auf der Lichtenberger Burg nachgewiesen werden. Als psychologisches Moment ist zu berücksichtigen, daß durch den unangreifbaren, hochragenden Turm die überlegene Macht, die Unantastbarkeit des Burgherren dokumentiert werden sollte. Der Bergfried war ferner ein weit ins Land sichtbares Statussymbol des Burgherren³⁷.

Als Grundriß eines Bergfrieds begegnen uns verschiedene Formen. In Deutschland war das Quadrat neben dem Kreis am häufigsten vertreten. Seltener treffen wir auf polygone Bauformen. Aus der Vorlage eines Dreiecks entstand das Fünfeck, das den Aufprall der Wurfgeschosse an der Angriffsseite mindern sollte³⁸. Der ehemalige Bergfried der Burg Lichtenberg ist in seinen Resten mit ca. 4,5 m Höhe im heutigen sechseckigen Aussichtsturm sichtbar. Nachdem der mittelalterliche Turm 1861 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden mußte, soll bei dem Neubau die ursprüngliche Form allerdings beibehalten worden sein, wobei die alten Mauern nur ummantelt wurden³⁹. Ob der mittelalterliche Bergfried tatsächlich einen sechseckigen Grundriß aufweist, muß ebenfalls noch einmal überprüft werden.

Bei der Sanierung des Turmes im Jahre 1995 wurden auf dem mittelalterlichen Mauerwerk als Oberflächenstruktur sogenannte Ritzfugen erkannt, die den Turm in die Zeit der Romanik datieren. Vier in die Mauer eingelassene eiserne Fackelhalter runden die neuen Erkenntnisse ab.

Wohngebäude der Oberburg

Palas

Das Herrenhaus – oder auch Palas – ist mit einer Grundfläche von 8 m × 31,5 m der bisher größte bekannte Gebäuderest der Burg Lichtenberg. Da bisher keine wissenschaftlichen Grabungen in diesem Bereich der Burg stattfanden, kann über ihn nur wenig ausgesagt werden. Gewöhnlich war im Untergeschoß eines Palas die Dürnitz, eine gewölbte Halle mit Aufenthaltsräumen für Wächter und Gäste niederen Standes. Darüber befand sich der große Saal, der besonders in großen, dem Reichsadel gehörenden Burgen prächtig ausgestattet über eine weit ausholende Freitreppe erreichbar war⁴⁰. Häufig wurden kunstfertige Handwerker sogar aus dem Ausland geholt, um die Säle repräsentativ mit Säulenkapitellen und doppelten Fenstern auszustatten⁴¹. Im allgemeinen war ein Palas aber eher bescheiden ausgestattet. Da König Otto der IV. im Jahr 1204 auf der Burg Lichtenberg einen Hoftag abhielt, ist anzunehmen, daß das hiesige Herrenhaus durchaus einen gewissen repräsentativen Charakter besaß⁴².

Da ein Palas kaum wehrtechnische Funktion besaß, war er wie auf dem Lichtenberg stets an der am besten zu verteidigenden Stelle einer Burg. Der im hiesigen Volksmund irrtümlich als Verließ angesprochene, mit dem Herrenhaus verbundene Vorbau, bot als Wehrturm einen zusätzlichen Schutz.

Caminata

Weniger repräsentativ im Äußeren, dafür aber nahezu komfortabel im Inneren war die Caminata. So wird ein Wohnraum mit einer Feuerstätte, die entweder ein Heizkorb, offener Kamin oder Kachelofen war, bezeichnet. Auf großen Burgen ist im allgemeinen auch ein separater, beheizbarer Wohnbau nachzuweisen, in dem sich dann das eigentliche „Familienleben“ abspielte. Bei der archäologischen Untersuchung 1957 wurde auf der Burg Lichtenberg nordwestlich des Bergfriedes ein 10 m × 8,5 m großes freistehendes Kellergeschoß mit einer Mauerstärke von ca. 1,60 m freigelegt. Aufgrund der in der südöstlichen Ecke vorgefundenen Warmluftheizung wird dieser Gebäuderest als Caminata gedeutet⁴³. Bei einer Nachuntersuchung im Jahre 1996 konnten neue Erkenntnisse über diese Heizungsanlage gewonnen werden. Aufgrund der archäologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchung⁴⁴ ließ sich als Zeitraum der letzten Befeuerung die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts feststellen.

Burgkapelle

Eine Burgkapelle, in der regelmäßig Messen gelesen wurden, fehlt nur auf wenigen Burgen. Wenn sie mit der Errichtung der Burg gestiftet wurde, ist ihr Chor- bzw. Altarteil stets nach Osten gerichtet. Bei späteren Kapelleneinbauten hatte dagegen der Typ und die Orientierung hinter den fortifikatorischen Belangen zurückzustehen, so daß aus der Lage der Kapelle nicht unbedingt ihre Bedeutung und Wertschätzung abzulesen ist⁴⁵. Es werden verschiedene Arten von Burgkapellen unterschieden; neben den romanischen Saalkirchen kennen wir Turmkapellen mit offensichtlichem Wehrcharakter, repräsentative Doppelkapellen und Torkapellen. Einer Veröffentlichung von H. A. Schultz über die Burg Lichtenberg ist zu entnehmen⁴⁶: „An diesen Torturm schlossen sich an der inneren Südseite der Hochburg drei Gebäude an. Das erste war die Kapelle, in deren Boden menschliche Bestattungsspuren, bronzene Randstücke und eine kleine, aus Knochen geschnittene Marienfigur mit dem Jesuskind gefunden wurden.“

Sollten diese Angaben, die noch einer genaueren Überprüfung bedürfen, stimmen, wäre für die Burg Lichtenberg eine Torkapelle nachgewiesen. Warum die mittelalterlichen Burgenbauer die nicht allzuhäufig vorkommende Torkapelle gerade an den gefährdetsten Punkt der Burg plazierten, wo sie bei der Verteidigung eher hinderlich sein konnte, ist nicht bekannt. Vermutlich muß dies im Zusammenhang mit einer christlichen Torsymbolik gesehen werden. Man erhoffte sich, daß die heiligen Patrone oder die in der Kapelle aufbewahrten Reliquien halfen, die wichtigen Torwege, das Tor und die Burg zu verteidigen oder vor Unheil zu bewahren⁴⁷.

Die religiöse Haltung der Bewohner oder Besucher der Burg Lichtenberg ist auch dadurch belegt, daß einer von ihnen zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Mittelalters pilgerte. Es befindet sich unter den Grabungsfunden des Jahres 1957⁴⁸

eine sogenannte Jakobsmuschel, die als äußeres Zeichen von den Pilgern (u. a. Heinrich der Löwe) getragen wurde, die den Wallfahrtsort Santiago de Compostela an der spanisch-französischen Grenze aufgesucht hatten⁴⁹.

Brunnen

Ein besonders großes Augenmerk richtete der Burgherr stets auf den Brunnen, denn er sicherte im Belagerungsfall das Überleben. Brunnenverschmutzungen mußten auf jeden Fall verhindert werden, so daß auch die Reinigungen mit der größten Sorgfalt durchgeführt wurden. Wenn man die Tiefe der Burgbrunnen betrachtet, so war ihre Anlage teilweise eine technische Meisterleistung. So wurde auch der Brunnen der Burg Lichtenberg tief in den Muschelkalk geteuft. Eine Messung im Jahre 1991 ergab noch eine Tiefe von rund 57 m⁵⁰.

Wirtschaftsgebäude auf der Oberburg

Nach den Ausgrabungsergebnissen lassen sich auf der Oberburg bisher Backofen im südlichen Caminatabereich, eine Küche und zwei Vorratsräume nachweisen⁵¹.

Wehrbauten der Vorburg

Wall

Auch die Vorburg, die vermutlich im 14. Jahrhundert auf einem natürlichen, aber auch teilweise aufgeschütteten Geländeabsatz errichtet wurde, wird von einem mächtigen Wall/Grabensystem fast vollständig umzogen.

Ringmauer mit Torturm

Die Ringmauer umschloß mit 13 Halbrundtürmen und einem Halbrundtorturm den Geländeabsatz. Da diese Türme an der Innenseite offen sind, werden sie Schalentürme genannt. Diese Konstruktion hat einerseits den Vorteil, daß die Türme von innen leichter zugänglich waren, andererseits der Feind, der bereits die Ringmauer erklimmen hatte, keinerlei Deckung zur Hofseite hin hatte.

Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Vorburg

Einige heute leider nicht mehr sichtbare Mauerreste geben einen Hinweis darauf, daß auch auf der Vorburg entsprechende Gebäude, die als Wohn- und Wirtschaftsgebäude genutzt wurden, gestanden haben. Eine künftige Flächengrabung muß hierüber Aufschluß geben.

Burgenalltag

Durch die Verherrlichung von Burgen- und Ritterthemen, die an vergangene Heldenzeiten erinnern sollten, prägte die Romantik ein teilweise heute noch bestehendes, idealisiertes Bild vom Burgleben. Wie es aber wirklich aussah, geht aus einem Brief Ulrichs von Hutten an seinen Freund Willebald Pirckheimer hervor⁵²: „von engen Mauern umschlossen, eingeengt durch Viehställe, Waffenschuppen, Pulverkammern und Geschützständen; alles voller Pech, Schwefel und Kriegsgesät. Überall im Hause riecht es nach Pulver, Vieh und Hunden und deren Exkrementen. Ein fortwährendes Kommen und Gehen von Bewaffneten, oft der zweifelhaftesten Sorte, von Bauern, die bei ihrem Herrn Hilfe suchen oder zur Arbeit auf den kümmerlichen Äckern am Burgberg bestellt sind, den ganzen Tag über Lärm und Geschrei. Schafe blöken Rinder brüllen, Hunde bellen, und es ist nichts seltenes, daß man des nachts in den benachbarten Wäldern die Wölfe heulen hört.“

Anmerkungen

Dieser Beitrag entspricht in weiten Teilen der Veröffentlichung: H. Dussberg, Die Burg Lichtenberg – Eine beredte Zeugin mittelalterlichen Lebens –, in *Salzgitter-Jahrbuch* 1991/1992, S. 20 ff. Dem Herausgeber, Geschichtsverein Salzgitter e.V. gilt mein besonderer Dank.

1. Ann. Pegav., MGH SS XVI, S. 263; Ann. Palid., MGH SS XVI, S. 95; Chron. Mont. Ser., MGH SS XXIII, S. 158.
2. Vgl. W. Helm, *Mittelalterliche Burgen aus Lehm und Holz a. d. Weichsel*, in: *Altpreußische Forschungen* 10, 1933, S. 218.
3. Vgl. C. Erdmann, *Die Burgenordnung Heinrichs I.*, in: *DA* 6, 1943, S. 59 ff.
4. Vgl. H. Hinze, *Motte und Donjon, Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg*, 1981.
5. Vgl. G. P. Fehring, *Einführung*, S. 111 ff.
6. Vgl. H. Ebner, *Die Burg*, S. 18.
7. Vgl. H. W. Heine, *Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen*, in: *Archäologie in Deutschland*, Heft 3, S. 26; *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*, MGH SS rer. Germ., ed. O. Holder-Egger, 1894; Ndr. 1956, S. 141, 146 ff.
8. *Liber Saxonici Belli*, MGH SS rer. Germ., ed. H. E. Lohmann, 1937, S. 28–29.
9. Vgl. E. Schrader, *Das Befestigungsrecht in Deutschland*, 1909, S. 1 ff.
10. Der *Sachsenspiegel* ist das bedeutendste mittelalterliche deutsche Rechtsbuch. Es wurde um 1200 von Eike von Repkow auf der Burg Falkenstein/Harz verfaßt. Es enthält gewohnheitsrechtliche Regeln des Staats-, Privat-, Straf-, Prozeß- und Gerichtsverfassungsrechtes.
11. *Sachsenspiegel*, LdR. III. § 66, hrsg. von K. A. Eckhard, 1955.
12. Vgl. ebenda.
13. Vgl. H.-M. Maurer, *Adelsburg in Süddeutschland*, in: *Vorträge und Forschung*, Bd. XIX. *Die Burgen im deutschen Sprachraum, ihre Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung*, hrsg. von H. Patze, Bd. 2, 1976, S. 95.
14. Vgl. E. Schrader, *Das Befestigungsrecht*, S. 88 ff.; W. Lüders, *Der Harliberg bei Vienenburg, Harz-Zeitschrift* 59 (1926), S. 57 ff.
15. *Origines Guelficae* II, S. 363–365.
16. Vgl. G. Pischke, *Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter*, Hildesheim 1987, S. 13, 15, 25; dies., *Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellenverzeichnis*, Hildesheim 1987, S. 58 (Nr. 420).
17. Vgl. H. Ebner, *Die Burg*, S. 78.
18. Vgl. H. Dussberg, *Die Burg Lichtenberg*, in: *Lichtenberg, die Geschichte eines braunschweigischen Dorfes von seinen Anfängen bis heute*, 1989, S. 205.
19. *Ann. Chron. Slav. VI*, MGH SS XXI, S. 227.

20. Vgl. H. Kleinau, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig*, 1967/68, Bd. I, S. 197.
21. Vgl. K. Kayser, *Die reformatorische Kirchenvisitation in den welfischen Landen 1542-1544*, Bd. I, 1897, S. 131.
22. Grabung Burg Lichtenberg, 1990, IfD. Hannover, *Auskunft eines Grabungsmitarbeiters*.
23. Vgl. H. Kleinau, *Ortsverzeichnis*, Bd. I, S. 373.
24. Vgl. G. B. Schade, *Beiträge zur Geschichte des Schlosses und Amtes Lichtenberg, sowie der Vögte, Burgmänner und Pfandbesitzer desselben*, S. 146.
25. *Braunschweiger Reimchronik*, MGH Deutsche Chronik II. v. 5937, S. 533.
26. Vgl. P. J. Meier, *Münzgeschichtliche Leckerbissen*, in: *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig*, Bd. III, S. 227 f.
27. Nach dem Sachsen- und Schwabenspiegel sollte niemand in geschlossenen Wänden oder unter einem Dach lehnsrechtliche Handlungen vornehmen. Wurde dennoch aus besonderen Gründen ein Lehengericht auf einer Burg abgehalten, so mußten die Burgtore offenstehen. Vgl. Schwabenspiegel L § 146, Sachsenspiegel L §§ 71, 72.
28. Vgl. H. Kleinau, *Ortsverzeichnis*, Bd. I, S. 373.
29. 1857 aus den Gemeinden Nieder- und Oberfreden entstanden.
30. *Germanische Bezeichnung für Volks- oder Gerichtsversammlungsorte*.
31. Mauer mit einer inneren und äußeren, sauber gemauerten Schale, in die Bruchsteine mit Sand- oder Kalkmörtel eingefüllt wurden.
32. Vgl. H. Rötting, *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte*, Bd. 60, S. 222 f.
33. Vgl. ebenda.
34. Vgl. H. A. Schultz, *Burg Lichtenberg*, in: *Braunschweiger Jahrbuch*, Bd. 39 (1958), S. 61.
35. Nach den Aussagen des Zeitzeugen K. Röhrmann, der bei dem Aufbau des heutigen Turmes 1898 mitgearbeitet hatte, soll sich im Inneren des alten Turmstumpfes ein ca. 3 m tiefes Kellergeschoß befunden haben, in dem ein menschliches Skelett schräg hockend an der Wand vorgefunden wurde. Vgl. H. A. Schultz, *Burg*, S. 68.
36. Vgl. H.-M. Maurer, *Der Burgenbau als Gesinnungsausdruck und Herrschaftssymbol*, in: *Schwäbische Heimat*, Heft 2 (1972), S. 127.
37. Vgl. ebenda.
38. Vgl. W. Meyer, *Burgen*, S. 18.
39. Vgl. H. A. Schultz, *Burg*, S. 68.
40. Vgl. W. Meyer, *Burgen*, S. 20.
41. Vgl. H. M. Aufsess von, *Burgen*, 1976, S. 79.
42. Vgl. Anm. 29.
43. Vgl. H. A. Schultz, *Burg*, S. 70 ff. – Vermutlich ist diese Heizungsanlage aber ein späterer Einbau, dessen zeitliche Einordnung noch unklar ist. Es drängt sich somit die Frage auf, wenn dieser Bau nicht von Beginn an als Kemenate konzipiert wurde, welcher Zweckbestimmung sie dann ursprünglich gedient haben konnte. Die oft vertretene Meinung, daß es sich bei diesem Gebäude ursprünglich um einen ehemaligen Wohnturm (Donjon) handelte, muß durch eine erneute archäologische Grabung endgültig geklärt werden.
44. Mein Dank gilt Frau Dr. E. Schnepf vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, für die Durchführung der 14 C-Analyse.
45. Vgl. J. Naendrup-Reimann, *Weltliche und Kirchliche Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burgkapellen*, in: *Vorträge und Forschungen*, a. a. O., S. 123.
46. H. A. Schultz, *Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes*, 1980, S. 144 f. Dagegen äußerte sich Schultz in dem 1957 veröffentlichten Grabungsbericht: „Welchen Zweck dieses Gebäude gehabt hat, läßt sich auf Grund des Schichtenverbandes im Inneren nicht mehr feststellen.“ Da aber vorauszusetzen ist, daß ein versierter Ausgräber Bestattungsspuren sofort erkennt und entsprechend behandelt, stellt sich die Frage, warum Schultz diesen so wichtigen Befund nicht bereits 1957 veröffentlichte.
47. Vgl. F. Arens, *Staufische Pfalz- und Burgkapellen*, in: *Vorträge und Forschungen*, a. a. O., S. 202 f.
48. *Museum Schloß Salder, Stadt Salzgitter, Fundarchiv Burg Lichtenberg*.
49. Nach der Missionierung Spaniens durch Jakobus d. Ä., einem Jünger Jesu, wurde der Missionar im Jahr 44 von Herodes in Jerusalem enthauptet. Jakobus' Anhänger legten seinen Leichnam in ein Schiff, mit dem er an die Küste Spaniens zurücktrieb. Er wurde in der Gegend des heutigen Santiago begraben. Die Visionen eines Einsiedlers führten 700 Jahre später zur Entdeckung des Grabes.
50. *Auskunft von Jörg Leuschner, Leiter des Stadtarchivs Salzgitter*.
51. Vgl. H. A. Schultz, *Burgen*, S. 65 ff.
52. Vgl. W. Meyer, *Burgen*, S. 33 f.

**5. Historisches '98
Burgbergfest
SZ-Lichtenberg**
Samstag 12. und Sonntag 13.9

◆ Samstag
12. September
ab 14.00 Uhr

◆ Sonntag
13. September
ab 10.00 Uhr

◆ Wegezoll
(gesamt, für alle Tage) **5,-DM**
-Kinder bis 4 Fuß frei



Nachlese zum Burgbergfest '98

– Stimmen ...

kritisches Lob

und unkritische Gedanken –

Es steht geschrieben:

„Im Anfang war das Wort ...“

Beim Burgbergfest '98

wurde viel getrunken, gesungen
getanzt, geschossen, genossen,
aber auch gesprochen
und teilweise sogar in Reimen.



Herold beim Gang durch's Dorf

*Bürger von Lichtenberg, vernehmet die Kund':
Bis Sonntag zu der Abendstund'
weilt Heinrich der Löwe mitsamt seinem Troß
auf Lichtenbergs Burgenschloß!
Mit Tanz und Spiel und mit Gesang
vergnüget Euch zwei Tage lang ...*

*Am Samstag, die Uhr schlägt zwei,
sei jeder beim Festzug dabei.
Zur Burg, um dort manch' Stund zu bleiben,
erwartet Euch vergnüglich Treiben.
Und wenn die Stunde schlägt halb acht,
da wird ein' neu' Musik gemacht
mit sonderlichen Instrumenten,
zu der die Bürger tanzen könnten.*

*Am Sonntag auf der Burg um zehn,
da sollt Ihr Bürger in Euch geh'n,
unserm Herrgott Ehr' erweisen,
Buße tun und ihn lobpreisen.
Ist dann die Seel' von Makel frei,
wird Brot und Wurst und Frühstücksei
– dies ist gar wichtig zu vermerken –
Euch Körper und auch Seele stärken.*



Burgfräulein am Abend des letzten Festtages:

Ach, wenn doch immer Burgbergfest wäre.

Dann könnt' ich den Burgherrn stündlich verwöhnen.





Bürgermeister Rolf Stratmann zum Abschluß der Begrüßung:

*Ich halt' es mit dem Löwen: Von nun an bis zum Sonnenfall
nehmt Euch, Ihr Bürger, schwer in acht.
Bei Gläserklang und Hörnerschall
ist all's erlaubt, was Freude macht.*

Pastor beim Waldgottesdienst mit dem Predigttext 46. Psalm:

Du bist bei mir.

Zu Gott kann man das sagen, und zwar auch und gerade, wenn es uns schlecht geht, wenn sich die kläglichen Mißerfolge einstellen, die niemandem erspart bleiben, wenn wir zutiefst angefochten sind durch die Greuel, gegen die wir ohnmächtig sind, wenn wir hindurch müssen durch das finstere Tal!

Gewiß wird es uns dann schwerfallen zu sagen: mir wird nichts mangeln. Aber gerade dann, wenn es uns an vielem oder gar an allem mangelt, gerade dann, wenn uns erbärmlich zumute ist, dann hat dieser 46. Psalm seine Einfalt zu bewähren. Wer sich dann sagen kann „du bist bei mir“, der sagt es nicht nur sich, sondern zu Gott selbst. Und Gott wird bei ihm sein.



Döneken-Erzähler „Männer“ Brinkmann beim Burgbergfest-Buffer:

Ausrufer in der guten, alten Zeit:

„Ab morgen wird nicht mehr oben, sondern nur noch unten rasiert.“

FV-Vorsitzender beim Burgbergfest-Buffer:

Als Herr Minister Glogowski einen Geldbetrag überbrachte, sagte er unserer Burg eine große Bedeutung zu. Er sagte, gute Bürgerinitiativen im Land Braunschweig wollen wir gern unterstützen. Die Arbeit des Fördervereins Burg Lichtenberg begrüßen wir besonders, da er mit dem Erhalt des historischen Denkmals dazu beiträgt, den regionalen Gedanken zu stärken.

Wie sehr ist er jetzt in der Pflicht, wo er doch Landesherr geworden ist. Vielleicht wird er auch noch Burgherr?



FV-Vorstand:

Der Förderverein Burg Lichtenberg hat in seinen Zielen drei Säulen:

- die Restaurierung des Denkmals Burg Lichtenberg
- die Gesellschaftsveranstaltungen: Festessen und Konzerte und
- die Veranstaltungen, die sich indirekt mit der Burg beschäftigen: Vorträge, Präsentationen, Burgenfahrten und die Burgbergfeste ... und diese werden immer ein fester Bestandteil des Fördervereinsprogrammes sein!

Die Weltpresse nach dem Burgbergfest '98 im Internet(!):

Auf dem Bergfried hat der Förderverein Burg Lichtenberg eine Aussichtsplattform errichtet, die jenen weiten Blick in das Umland gewährt, den schon die einstigen Burgherren so sehr zu schätzen wußten. Von dem Holzpodest aus erhält man auch einen guten Überblick über die Grundrisse der Ringanlagen mit ihren Wällen, Mauern und Turmfundamenten.

Da jubelt der Bergfried: Wie schön das Fest zu meinem 100. Geburtstag war!

Der 1. Vorsitzende des FV Burg Lichtenberg:

Das nächste Burgbergfest kommt bestimmt.

Ein anderes Vorstandsmitglied:

Vielleicht im Jahre 2000 mit dem Motto

„Heinrich der Löwe grüßt das neue Jahrtausend“.





Druckerei Schubert
Telefon 0 53 41 / 84 10 39